

Alte Gmünder.

VII. Musiker von Gmünd.

(Siehe Remiszg. 1908: Alte Gmünder I—VI.)

Seit tiefer Zeit hat die Ausübung der heiteren Kunst der Musik eine Heilwirkung in Gmünd gefunden. Leider ist uns aus den früheren Jahrhunderten nur wenig Kunde davon erhalten. Doch reicht schon das Wenige, was die Alten erzählen, hin zum Beweis dafür, daß Musik und Gesang in Gmünd zu Hause waren. Eine kräftige Förderung fand die Musik stets durch die Kirche, die ja zu jeder Zeit die Musik in ihren Dienst nahm zur Verherrlichung ihrer heiligen Feste und Zeiten. So berichten uns Gmünder-Altken aus dem 14. Jahrhundert, daß den Geistlichen bei ihrer Anstellung, bei der Verleihung einer Pfründe, die Auflage gemacht wurde, eifrig bei Einübung und Ausführung der kirchlichen Gesänge mitzuwirken. Vielfach wurde der Gesang von Knabenchören geleitet, die unter der Leitung eines geistlichen oder weltlichen Kantors (Chordirektors) standen. Bekanntlich wird uns gelegentlich der Schilderung des Einflusses der beiden romanischen Seitentürme der Heiligkreuzkirche 1497 von dem Stadtschreiber Rudolf Holl berichtet, wie zur Zeit des Einflusses eben eine Anzahl Knaben kirchliche Gesänge ausführten. Vom 16. Jahrhundert an wurden die sog. „musikalischen Semler“ gestiftet und gehalten, d. h. Semler bei Jahrtagen, an den Quatembertagen, Sobänter, bei welchen der Gesang mit Instrumentalmusik begleitet wurde. Auch das bekannte Gmünder Passionspiel (im Text veröffentlicht von Holwarth in der latb. Trostleinamkeit VII

S. 117—270), das bis 1803 gespielt wurde, wurde mit Gesang und Musik gegeben. In die einzelnen Szenen waren zahlreiche Arten eingetreten. Auch die Vorspiele zu dem Passionspiel wurden mit Musik begleitet. Die wir bekannten Vorspiele, Singspiele, waren 1) Josef und seine Brüder mit 12 Personen, 2) Samson mit den Philistern von 11 Personen gegeben, 3) Jephthe mit Tochter und Kriegsmedien, 14 Personen, 4) Glaube, Hoffnung und Liebe, 5) Die Tugenden: Klugheit, Gerechtigkeit, Mäßigkeit, Sturmmut, 6) Die Vater, 7) Die sieben Todsünden, 8) Abraham, 9) Der verlorene Sohn, 10) Der Weinberg — ein ganz großartiges Repertoire! Leider haben wir nur noch den Text von „Josef und seine Brüder“ auffinden können. Die Direktoren des Spiels waren musikalisch begabte Geistliche, die zum Teil den Dienst des regens chori in der Heiligkreuzkirche versahen. Die letzten Direktoren des Spiels waren: 1) Johann Nepomuk Walter, genannt Kapuzinermayer, 2) Franz Kaiser Deiler, Kanonikus, bis er Stadtpfarrer wurde, 3) Johann Herzog, Kanonikus, bis zu seinem Tod, 4) Theodor, bis er Stadtpfarrer wurde, 5) Kanonikus Johannes Reich. Als großer Befürworter des Passionsspiels wird gerühmt Johann Greifen vulgo „Trottschale“, Mehner zu St. Johann, † 30. Juni 1727. Auch in der Schule der Franziskaner, wo öfter Theater gespielt wurde, wurde eifrig Musik getrieben. Eine eigene Singhule jedoch wurde erst 1780 am 17. Febr. eingeführt; mit derselben wurde eine Geigschule verbunden. Die Schule war hauptsächlich u. der Unterrichts war unentgeltlich, der erste Lehrmeister war der Stadtdorganist Josef

Titner. Alle diese Veranstaltungen waren geeignet, den musikalischen Sinn in Gmünd zu beleben. Die alten Traditionen haben im 19. Jahrhundert die Kirchengänge und die großen und kleinen Gesang- und Musikvereine mit Ausdauer und mit Eifer aufgenommen und weiter vererbt. Den ersten bekannten Namen eines Gmünder Musikers verrät uns ein Buch der kaiserlich-königlichen Hofbibliothek zu Wien, dessen Titel heißt: „Ein schöne musikalische vnderweisung auf der Lauten und Orgagen etc. durch Hans Judenkönig, jetzt zu Wien in Osterreich, vitzig von Schmiedisch-Gmündt, 1523, gedruckt von Hans Eingriener.“ Nach dem Gedächtnis der Gotteslehnams-(Fronlehnams)-Bruderschaft bei St. Stephan in Wien bezahlte Hans Judenkönig die Mitgliederbeiträge in den Jahren 1518—1523, im letzten Jahre nur noch die beiden ersten Quartale. Auf dem Titel des eben genannten Buchs steht noch die von einer gleichzeitigen Hand gemachte Bemerkung:

obit Vienne relicto uxore et filia unica superstitibus 4. Martio an. 1636 senex admodum.

d. h. er starb zu Wien mit Hinterlassung seiner überlebenden Frau und einzigen Tochter am 4. März 1636 in ziemlich hohem Greisenalter. Das ist alles, was wir von dem Manne wissen. Er dürfte nach der Bemerkung: senex admodum etwa 60—70 Jahre alt geworden sein und würde also 1450 oder 1460 in Gmünd geboren sein. Nachforschungen an hiesigem Ort führten zu keinem weiteren Ergebnis, selbst der Name kann nicht weiter afternmäßig belegt werden. Sein Leutenbuch enthält eine kurze Anweisung für das Leutenpiel in lateinischer Sprache mit einer Lehre über die Notierung der Notenschrift bei den Lan-

ten und Geigen, sowie über ihre Stimmung. Darauf folgen tabulierte Psalmen, Vieber und Länze für die Laute arrangiert. Hans Judenkönig ist wichtig für die Geschichte der Lautenmusik, weil er Inhaltspunkte bietet zur Bestimmung des Alters der deutschen Lautenmusik, von der er wie von einer neu erfundenen Sache spricht. (Hof. Eimer in *Alta. D. Biogr.* 14, 664 und ein Privatbrief des Adolf Roepke, Official im Finanzministerium zu Wien vom Jahre 1901.)

2.

Um das musikalische Leben in Alt-Gmünd haben sich besonders verdient gemacht die Kantoren der Heiligkreuzkirche. Ihre Namen müssen wir mühsam aus den Kirchengängern erspüren, die uns vom Ende des 16. Jahrhunderts an zu Gebote stehen. Sie sind aus deswegen wichtig, weil sie auch als Lehrer an der päpstlichen Lateinschule in Betracht kommen. Der älteste derselben, noch im 16. Jahrhundert wirkende, ist Philipp Walz, als cantor civitatis Gemundianensis und scholae seminatorie cantor bezeichnet. An ihn schließt sich an Melchior Gsch, geboren 1584, † 5. Dez. 1664. Nach ihm war nur eine ganz kurze Wirksamkeit beiseitigen Johann Wiber, der schon am 15. Sept. 1665 starb. Sein Nachfolger war Lorenz Reih, Meister der freien Ründe und der Philosophie und cantor summi templi S. M. V. d. h. Kantor der Heiligkreuzkirche. Derselbe hinterließ 14. Jan. 1699 und verstarb sein Amt 20 Jahre lang. Dasselbe übernahm darauf Johann Baumhauer, geb. 1614, verstorben 1. Aug. 1656 und schon 1900 gestorben. Seine Nachfolger waren Johann Esch † 8. Okt. 1872 und abhann Jakob Leit † 2. Okt. 1892.

(Fortsetzung folgt.)

Der Kandidat der nationalliberalen Partei vom 1. Januar 1908 bis 1. Januar 1910 herausgegeben. Der Bericht gibt Auskunft

Alte Gmünder.

VII. Musiker von Gmünd.

(Siehe Remsatzg. 1908: Alte Gmünder I—VI.)

(Fortsetzung und Schluß.)

In der Uebergangszeit ins 18. Jahrhundert war tätig **Johann Baptist Kraus**, Kantor und Präzeptor. Nachdem seine Frau, die ihm 5 Kinder hinterließ, gestorben war, begann er 64 Jahre alt das Studium der Theologie und feierte in Gmünd am 8. Juni 1781 seine Primiz und lebte noch 10 Jahre im Priesterstand, † 15. Nov. 1741. Ihm folgte sein Sohn **Ludwig Kraus**, verheiratet 27. Nov. 1742, † 29. Okt. 1771. Doch scheint derselbe nicht so lange amtiert zu haben. Von der Mitte des 18. Jahrhunderts an wurden vorwiegend Geistliche als Chorregenten angestellt. Der erste geistliche Kantor war **Magister Franz Danzhauer**, † 20. Febr. 1750; darnach erhielt das Amt **Magister Johann Dehler**, der 1759 primizierte und 23. April 1790 starb. Die Reihe der geistlichen Chorregenten unterbricht nun **Josef Dittner**, Stiftskantor, Organist und Musiklehrer, verheiratet 19. Okt. 1778, † 24. Okt. 1787. Derselbe hatte einen Sohn (?) **Thomas**, musicus bonae indolis d. h. aufgabreicher Musiker, der seinem Vater jedoch schon am 2. Febr. 1786 im Tod voranging. Ein anderer Sohn **Leopold** war Arzt und starb schon im Alter von 22 Jahren 1806. Die Chorleitung übernahm wieder ein Geistlicher, nämlich **Johannes Rechenmaier**, im Jahr 1790, da er noch Kandidat im Priesterseminar zu Passauhofen war. Als dieser am 12. Dez. 1790 seine Primiz hier feierte, hielt ihm der berühmte Müllinger Professor, Pädagog und Schriftsteller

Michael Sailer die Primizpredigt. Schon 1792 erhielt seine Stelle **Dominikus Welber**, der später St. Sebastianskaplan wurde. Der letzte geistliche Kantor war **Matthäus Vogelhund**, † 18. Dezember 1798. Es traten in das Amt wieder die Laien ein, als erster seit 1799 **Kaver Betteg**, der Vater des berühmten Tenoristen, geboren 18. Nov. 1770, gestorben 14. Mai 1844.

8.

Eine Anzahl musikfundiger Gmünder war im 18. Jahrhundert auswärts in diesem Fache tätig. Es sind unter Ordensleuten. Der älteste mir bekannt gemordene ist **P. Thassilo Lukas**, einer alten Goldschmiedsfamilie entstammend, geb. 19. Febr. 1712, Prof. 15. Jan. 1791, Primiz 11. Nov. 1736, gest. 20. Jan. 1776. Es war ein vorzüglicher Musiker und 80 Jahre hindurch Chorregent. Die Neresheimer Melodien hat von ihm, er sei ein in allem ausgezeichnete Musiker gewesen, habe die Choral- und Figuralmusik beherrscht, er sei des Neresheimer Klosterchores „Blüte, Pierde und Seele“ gewesen. Was **P. Lukas** für Neresheim, das war **P. Franz Gitsmüller** für Wiblingen. Geboren 1781 zu Gmünd, machte er Prof. 11. Nov. 1761, nachdem er zu Wiblingen studiert hatte. 1766 feierte er seine Primiz, starb aber schon 1. Nov. 1761 im Alter von 80 Jahren.

Dem Benediktinerorden gehört an **P. Franz Wagner**, geb. zu Gmünd 19. Jan. 1746, machte Prof. 11. Nov. 1764 und wurde 10. März 1770 zum Priester geweiht. Er war ein vorzüglicher Organist in Wiblingen.

Franz Kaver Dehler nennt in seiner Chronik noch den **P. Amandus Schurz**, Dominikaner, der 1780 in Gmünd primizierte, sowohl in der

Musik als Gesehrsamkeit einen fürtrefflichen Mann.“

Endlich sei hier noch genannt ein zwar nicht amtlich, sondern nur privatim die Musik ausübender Geistlicher, nämlich **Kanonikus Bernhard Köhler**, Theol. Lic., Kaplan zu S. Katharina extra muros, der im Alter von 53 Jahren am 24. Nov. 1791 starb: „ein guter Musiker“ heißt es von ihm bei Dehler.

4.

Als Meister auf dem Instrument der Orgel taten sich hervor **Hans Ragenstein** † 2. Sept. 1635 und **Jacob Storr**, 1644 genannt, ferner der Kantor **Ignaz Frechiel**, der zugleich Organist in Heiligkreuz war, † 27. Nov. 1768, ferner **Franz Josef Dittner**, Stadtorganist und der lang im Gehörnis der Gmünder lebende Stadtinvenist **Georg Franz Reher**, geb. 18. April 1733 als Sohn des Orgelmachers Christian Reher und geboren 2. Mai 1868. Reher hatte Musik und besonders Orgel gelernt bei dem P. Coelestin vom Gmünder Marienfloher und brachte es auf der Orgel wie auf der Violine zu gleich großer Virtuosität. In seinen späteren Lebensjahren war er ein strenger Musiklehrer und wurde zuletzt etwas geisteschwach. In der Zeit, wo diese Krankheit bei ihm begann, mag es, wie die Tradition uns kundet, des öfteren vorgekommen sein, daß er nach Schluß des Gottesdienstes mit Tänzchen „hinaus spielte.“ Sein Weigenpiel war bei den Gmündern so beliebt, daß die Mädchen zu sagen pflegten: „Wenn der alte Reher spielt, dann kann man erst recht tanzen.“ Soviel ich weiß, befindet sich ein Bild oder eine Zeichnung dieses Gmünder Originals im hiesigen Alterationsmuseum. Ein Sohn **Georg Franz Rebers**

der Verteidigung die Personalakten dieser „Dame.“ — Vert. Justizrat Sello: Ich glaube,

ist **Georg Reher**, geb. 5. Nov. 1807, der sich 1830 mit **Johanna Susanna von Rulles** aus Medenheim in Bayern vermählte, und als Hofmusikus in Mannheim wirkte. Da wir gerade von den Organisten geredet haben, so möchte ich noch anfügen, daß im 18. Jahrhundert dahier zwei Orgelmacherfamilien arbeiteten, die **Reher** und die **Herzer**. Von der ersteren starb der Orgelmacher **Christoph Herzer** der ältere am 11. Juli 1734, ein anderer **Christoph Herzer** heiratete 29. April 1766. Von der Reher'schen Familie sind als Orgelmacher bekannt ein **Josef Reher**, der 6. Nov. 1748 heiratete; ein **Michael Reher** heiratete 26. Juni 1781, ein **Christian Reher** 1. Juli 1782, Vater des Stadtinvenisten **Reher**, und ein anderer **Christian Reher** am 4. Juni 1789.

Im Anschluß hieran möchte ich noch an ein Stück volkstümlichen Musiklebens erinnern, das sich bis heute in der mehr protestantischen Gegend unseres Vaterlandes erhalten hat und einst in Gmünd auch zu finden war, ich meine das sog. **Turmblasen**. Im 13. Jahrhundert stellte die Familie **Welber** der Stadt mehrere ihrer Mitglieder als Turmbläser. Der erste Turmbläser, den ich finden konnte, war **Georg Welber**. Sein Enkel **Johannes Welber**, der 1762 heiratete, wird **Artificiofus tubicen** — kunstreicher Turmbläser — genannt. Auch dessen gleichnamiger Sohn **Johannes Welber** wird 1771 als tubicen in Collegiata, als Posannenspieler der Stiftskirche karaktifiziert. Eine **Anna Maria Welber** heiratete den Stadtorganisten **Franz Josef Dittner**. Als letzten Turmbläser fand ich angeführt **Johann Dittner** † 4. Febr. 1780. Mit dem Untergang der Reichsstadtberühmtheit scheint auch das Turmblasen verschwunden zu sein bis auf den klammerlosen Rest des Turmblasens am Bierlager, oder

Münchenerfest, das heute noch an die alten Zeiten erinnert.

5.
Von den Gmünder Musikern des 19. Jahrhunderts möchte ich zunächst nur drei nennen: einen berühmten Sänger, einen Chordirektor und einen Violinkünstler. Der erstere ist Franz Xaver Wetter, Opernsänger. Er ward als Sohn des schon genannten Kantors der Stiftskirche Xaver Wetter am 22. Aug. 1797 in Gmünd geboren und sollte nach dem Wunsche seines Vaters Geistlicher werden. Durch seine schöne Tenorstimme veranlaßt, versuchte er früh sein Bühnen Glück im Chor des Stuttgarter Hoftheaters. Seine erste Anstellung führte ihn 1820 nach Augsburg, das er 1824 mit Leipzig vertauschte, wo er bis 1827 verblieb. Nach den Konzertberichten gewannen seine schönen Stimmittel an künstlerischer Ausbildung, während ihm im Biergeseß und im Spiel ein völlig freies Verfügen verlag war. In mehreren Rollen wußte er sich die Liebe und Verehrung des Leipziger Publikums in hervorragendem Maße zu gewinnen. Von 1827—1830 war er an der greisherzoglichen Oper in Darmstadt, nach deren Auflösung er die Stelle des ersten Tenors am Hoftheater zu Stuttgart erhielt. Mehrere Gastspiele führten ihn auswärts; so sang er 1828 und 1830 in Wien, 1832 in Berlin, Leipzig und Weimar. Ueberall fand der Wohlklang und Wohlklang seiner hohen Stimme und die Schlichtheit und Wärme seines Vortrags volle Anerkennung. Sein Ende war traurig; im Juli 1845 melbet die allgemeine Musikal. Zeitung, daß er am 1. Juli den Tod in den Armen des Rektors gesucht und gefunden habe (S. Welt in der All. deutsch. Biographie 89, 964).

Als zweiter nenne ich den Chordirektor Franz Schenker, der 7. März 1810 in Schelllingen geboren war, 1827 ins Schullehrerseminar nach Gmünd kam und dort auch Unterricht wurde. Vom Jahr 1827 bis zu seinem 15. Mai 1830 erfolgten Tode war er als Musikchordirektor an der Heiligkreuzkirche und Musiklehrer an dem Gymnasium (Kateischnle) und der Realschule dahier. Am 12. Febr. 1833 hatte er die Rosa Köhler, Tochter des Stadtrats Xaver Köhler, geheiratet und war so nicht nur durch ein amtliches, sondern auch durch ein verwandtschaftliches Band eng mit Gmünd verbunden. Er komponierte viele Lieder und Musikwerke und verfasste ein bei Böhm in Augsburg erschienenen „Elementarbuch des Pianofortspiels“ in 2 Bänden, das er dem damaligen Rektor des Gmünder Lehrerseminars C. A. Euberich widmete. Als er 1837 das dreißigjährige Jubiläum als Chordirektor u. Vorstand des Niedertranzes feierte wurde ihm ein schöner Pokal überreicht und ein Festgedicht von W. Dorschel vorgelesen.

Der Letzte hier mit hoher Auszeichnung zu nennende Gmünder Musikantler ist der Virtuosit Professor Eduard Keller. Josef Eduard Keller wurde am 9. März 1815 geboren als Sohn des Goldarbeiters Sebastian Keller u. dessen zweiter Frau Kreszentia Dertlofer, welche nach dem Tode ihres Mannes (1823) im Jahre 1824 den Schullehrer Josef Epple heiratete. Dieser hat Erinnerungen aus der Kindheit Kellers aufgeschrieben, welche 1904 bei Kollhammer in Stuttgart gedruckt wurden. Leider reichen diese Erinnerungen nur bis zum Jahr 1824, wo der Knabe 9 Jahre und 6 Monate alt nach Stuttgart kam. Nach Epples Bericht war Eduard ein

frühreifes Kind; in seinem dritten Lebensjahr konnte er schon die deutsche Druckschrift lesen und im 4. Jahre lernte er schreiben und wurde von Epple in die Kenntnis der Noten eingeführt. Daran wurde er dem Stadtmusikus Reher, dem ausgesprochenen Violinisten in Unterricht gegeben. Im Nov. 1820 spielte er beim Töchtchenfest im Gasthof zur Traube einen Marsch und ein Rondeau und die Kavatine aus Hoffmairs Lantred „Nach so vielen Leiden“. Als 1821 König Wilhelm I. nach Gmünd kam und in der Post, dem Gasthof zur goldenen Kanne absteig, durfte er vor ihm spielen. Das machte sein Glück. Der Knabe mußte vor einer Kommission und Kapellmeister Lindpaintner in Stuttgart sich eine Prüfung unterziehen. Im Oktober 1821 spielte er vor der verwitweten Königin-Mutter in Ludwigsburg. Eine Noth im Schwab. Merkur 1821 Nr. 264 rühmt seinen schönen Vogenreich, seine fertige Applikatur und sein Taktgefühl. Nach 8 Tagen kam er nach Stuttgart und genos von dort an den Unterricht des Hofmusikus Mast, und bildete sich nun zum vollendeten Künstler aus, dessen Name eink als Stern erster Größe am Himmel des Stuttgarter Musiklebens glänzte“ (Schwab. Merkur 1904). In jungen Jahren schon wurde er Mitglied der Kgl. Hofkapelle, in der er bald Konzertmeister wurde. Besonders verdankte er seinen Ruhm der Gründung der Quartettsoireen, in denen er als Primgeiger wirkte. Vom 28. März 1848 an leitete er außer ihm Scherzer, Debusserre und Koch an. 1857 gründete er die Stuttgarter Musikgilde (seit 1905 Konservatorium f. Musik) u. bildete als Professor an diesen Anstalten in 40 Jah-

ren eine große Anzahl Musikschüler zu tüchtigen Violinisten aus. Er erlachte auch nicht in dieser seiner Tätigkeit, als ihn ein Augenleiden befiel, das zuletzt zu völliger Erblindung führte. Eine rührende Anhänglichkeit bewies dieser wahre „Geiger von Gmünd“ stets seiner Vaterstadt. Am 13. Aug. 1869 gab er in Gmünd im Musiksaal des Schullehrerseminars ein Violinkonzert und mußte „durch wahrhaft bezauberndes Spiel dem Instrument die wundervollsten Töne zu entlocken, so daß alles von Bewunderung hingerissen wurde. Stürmischen Beifall erwarben sich insbesondere zwei von H. Keller komponierte Lieder ohne Worte: „Ergebung“ u. „Wiegenlied.“ (Der Volkstfreund 1869 Nr. 94.) Noch im hohen Greisenalter pflegte er jejährlich unter Führung seiner Tochter Lucie seinen Urlaub in Gmünd zuzubringen, wo er oft im faßl. Vereinshaus Wohnung nahm. Im September 1904 wurde er von einer Lungenentzündung betroffen, die am 13. Oktober seinen Tod herbeiführte. Er war Ritter 1. Klasse des Friedrichsordens und Inhaber der goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft am Bande des Kronordens. Adolf Junke widmete dem verstorbenen Künstler ein Sonett, das schließt mit den Worten:

Wahr, edel, wie im Spiel, warst du im Leben.
Erblindet, vielgeprüft, hoch gottgegeben,
Bliebst dir als Greis noch jugendreich der Geist.
Der allem Schönen offen, die Haß tragen
Dein schwer Geschick, indes wir Alten klagen:
„An solchen Künstlern ist die Welt verwaist.“

Kaplan D e s e r.